



Bern, 30. November 2015, von Stephan Suhner

Update zur Situationen in umgesiedelten und indigenen Gemeinschaften im Einflussbereich der Kohlenmine El Cerrejón

Die Arbeitsgruppe Schweiz Kolumbien *ask!* begleitet seit vielen Jahren verschiedene Gemeinschaften im Einflussbereich der Kohlenmine El Cerrejón, die zu einem Drittel dem Schweizer Rohstoffkonzern Glencore gehört. Die *ask!* reiste gemeinsam mit dem obersten Glencoremanagement – angeführt von CEO Ivan Glasenberg – und 2 VertreterInnen aus dem Säuliamt im März 2015 nach Kolumbien, um die Situation in den verschiedenen Gemeinschaften im Einflussbereich von Glencore und Cerrejón zu begutachten. Das vorliegende Update schildert die Situation in den Wayúu-Gemeinschaften Tamaquito und Provincial sowie in der afrokolumbianischen Gemeinschaft Roche. Tamaquito und Roche kämpfen mit den Folgen einer schlechten Umsiedlungen, v.a. mit Wassermangel und fehlenden produktiven Projekten, ein Teil der BewohnerInnen des alten Roche ist vor kurzem einer Enteignung entgangen. Provincial führte einen aussergerichtlichen Verhandlungsprozess mit dem Unternehmen Cerrejón durch, um Entschädigung für 30 Jahre negative Folgen des Bergbaus zu erhalten, musste schlussendlich aber unter grossem Druck ein unbefriedigendes Abkommen unterzeichnen.

1. Tamaquito

Am 29. März 2015 besuchte die *ask!* im Beisein von Glencore-CEO Ivan Glasenberg die Wayúu-Gemeinschaft Tamaquito und Glasenberg gab, zusammen mit dem CEO von Cerrejón, Roberto Junguito, das Versprechen ab, v.a. das Trinkwasserproblem rasch zu lösen. Die Anliegen der Gemeinschaften im März 2015 waren: Trinkwasser und Wasser zur Bewässerung und für das Vieh; produktive Projekte und Arbeitsplätze; Frage der Gesundheit, da viele BewohnerInnen von Neu-Tamaquito neue, bisher selten vorkommende Krankheitsbilder aufweisen. Daneben gibt es Probleme mit der Sicherheit, mit der Stromversorgung und mit der Qualität der bereitgestellten Infrastruktur. Das Glencore-Management und Roberto Junguito betonten, dass alle zusammenarbeiten und guten Willen zeigen müssten, dass die Fortschritte genau beobachtet und Kompromisse eingehalten würden. Heute, acht Monate später, ist keines dieser Probleme wirklich gelöst, obwohl die Gemeinschaft grosse Anstrengungen gemacht hatte, in den Verhandlungen vorwärts zu kommen, neue Vorschläge für die Agenda und für Termine machte. Angesichts der völlig ungenügenden Fortschritte drohte Tamaquito damit, an den alten Ort zurück zu kehren. Insbesondere ist das Wasserproblem (Trinkwasser wie Wasser für Vieh und Landwirtschaft) nicht gelöst. Dies ist insofern gravierend, als Jairo Fuentes, der Gouverneur von Tamaquito, schon im Mai 2014 an der Aktionärsversammlung von Glencore eine Lösung für den (Trink-) Wassermangel forderte.¹

Trinkwasser

Anlässlich des Besuchs im März zeigte uns die Gemeinschaft Wasser aus den (Tief-)Brunnen, und am Boden des Wasserglases war eine dicke Kalkschicht zu sehen. Erste Messungen ergaben, dass das Wasser eine extrem hohe Leitfähigkeit hat und viel zu salz-/mineralienhaltig

¹ Das vorliegende Kapitel über Tamaquito beruht auf mehreren Mails von Jairo Fuentes, dem Gouverneur der Gemeinschaft, vom 10. Juni und 14. August 2015 sowie auf Informationen der NGO Indepaz vom 22. November 2015, die Tamaquito begleitet.

ist, als dass es für den menschlichen Konsum geeignet wäre. Tamaquito wollte das Wasser durch ein unabhängiges Labor für Wasserqualität untersuchen lassen. Ein erster Versuch mit einem Labor der *Universidad Nacional* scheiterte, da die Universität nicht in die Gemeinschaft kommen konnte, um v.a. Kalk zu messen. Alle 14 Tage liefert Cerrejón Wasser in Tanklastwagen, die Gemeinschaft ist aber nicht sicher, ob es Trinkwasserqualität hat. In der Zwischenzeit hat die *Universidad Nacional* die Wasserstudie gemacht. Die Studie ist abgeschlossen, aber noch nicht veröffentlicht.

Das Trinkwasser muss immer noch in Kanistern von Cerrejón angeliefert werden. Es wurde ausgemacht, dass ab Anfang November immer jemand von der Gemeinde Tamaquito den Tanklaster begleiten soll, denn Cerrejón ist bei der Herkunft des Wassers nicht transparent und Tamaquito weiss nicht, aus welcher Quelle Cerrejón das Wasser bezieht. Zudem soll der



Tanklaster untersucht werden, der das Wasser liefert. Cerrejón besteht aber darauf, dass sie selber dasselbe Trinkwasser verwenden. Das angelieferte Wasser kann laut der Gemeinschaft aber nicht konsumiert werden und färbt sich nach drei Tagen gelb. In Roche Nuevo verfärbt sich das Wasser nicht nur, sondern stinkt auch noch bestialisch. Die Regelungen für die Aufbereitung des Wassers aus den Brunnen sind nicht klar. So geschah es, dass einmal der Chlorgehalt im Wasser des Brunnens zu hoch war. Die Gemeinde vermutet, dass das Wasser des Brunnens allgemein nicht

konsumiert werden kann. Insgesamt ist das Trinkwasserproblem noch weit entfernt von einer Lösung.

Gesundheitssituation und -versorgung

Die BewohnerInnen von Tamaquito beschwerten sich im März 2015 über verschiedene Gesundheitsbeschwerden. Diesbezüglich gibt es keine unabhängige Untersuchung, respektive wurden gewisse Befunde seitens Cerrejón nicht offen gelegt. Die Gemeinschaft wäre froh, wenn internationale NGOs sie dabei unterstützen könnten. Scheinbar ist das Abkommen mit Cerrejón, wonach alle 14 Tage ein Arzt des Spitals von Barrancas vorbei kommt, ohne Folgeleistung ausgeliefert. Auch Ende Oktober 2015 haben in der Gemeinde immer noch bzw. wieder einige Personen Hautirritationen, die ihrer Meinung nach auf die Wasserqualität zurückgehen. Auch häufiger Durchfall kommt immer noch vor. Laut den Untersuchungen von Ärzten (die von Cerrejón bezahlt wurden) liege es an der intensiven Sonnenbestrahlung, an der Erde und der Luft, aber hätte keinen Zusammenhang mit dem Wasser.

Wasser für Vieh und Landwirtschaft

Die Wasserversorgung ist weiterhin nicht ausreichend für den menschlichen Konsum und ebenso wenig für die Landwirtschaft. Die Gemeinde bezieht Wasser für die Landwirtschaft von einem alten Windrad und von einer Nachbar-Finca. Gemäss einem früheren Arbeitsplan hätte ein neuer Tiefbrunnen bis September 2015 gebaut sein sollen. Wasser für landwirtschaftliche Projekte sollte vom Ranchería – Fluss hergeleitet werden. Eine Studie ist in Erarbeitung über die Realisierbarkeit einer Wasserentnahme aus dem Fluss. Diese Studie hätte bis Ende August 2015 vorliegen sollen, wurde jedoch auf Anfang 2016 verschoben. Somit verzögern sich auch die Bauarbeiten.

Laut Vertrag ist Cerrejón dazu verpflichtet, grössere Teiche (Jaguey) anzulegen. Zum einen als Trinkreservoir für das Vieh und zum anderen für die Fischzucht, als Kompensation für den verlorenen Zugang zum Fluss. Keiner davon wurde bisher angelegt. Derzeit wird jedoch am Ortseingang zu Tamaquito II ein grosser Teich von Seiten der Gemeindeverwaltung angelegt, aber eben nicht von Seiten Cerrejóns.

Einkommensgenerierung

Insgesamt sind 21 Einkommen generierende Projekte geplant, aber bisher sind erst fünf davon begonnen worden. Die einzelnen Einkommen generierende Projekte sollten das Doppelte eines kolumbianischen Mindestlohns erwirtschaften. Jairo Fuentes wies Anfang November gegenüber der *ask!* nochmals darauf hin, dass niemand aus der Gemeinde bei Cerrejón angestellt ist und allgemein so gut wie niemand der Ethnie der Wayúu von der Minenaktivität profitiert. Cerrejón verfügt über keine genauen offiziellen Zahlen, wie viel Prozent der Angestellten in der Mine AfrokolumbianerInnen oder Wayúus sind. Die Mitglieder der Gemeinschaft im arbeitsfähigen Alter hatten dem Unternehmen ihre Lebensläufe eingereicht, aber es ist unklar, was damit passiert ist, da Cerrejón nicht transparent handelt und dazu bisher auch keine Erklärung abgeliefert hat.

Weiter ist die Schule nicht in einem ordnungsmässigen Zustand, das Unternehmen hat aber versprochen, die Mängel zu beheben. Der Schultransport nach Barrancas ist weiterhin nicht geregelt und es gibt keine Unterstützung durch Cerrejón. Das Unternehmen verweist auf die Zuständigkeit der öffentlichen Hand und hat versprochen der Gemeinde zu helfen, dass sich das Bürgermeisteramt von Barrancas darum kümmert. Das geschieht wahrscheinlich erst nächstes Jahr, da die Kommunalwahlen im Oktober 2015 stattgefunden haben und der neue Bürgermeister erst im Januar 2016 antritt.

Das leidliche Problem der schlechten Stromversorgung und der ständigen Ausfälle besteht weiter. Die Schuld daran trägt das Unternehmen ElectroCaribe, aber es ist ein schlechter Scherz, dass die Gemeinden die unter dem Kohlebergbau zur Elektrizitätsgewinnung leiden, selbst keine sichere Stromquelle haben und Cerrejón seine eigene autonome Stromversorgung besitzt und nicht von den Stromausfällen von ElectroCaribe betroffen ist. Gleichzeitig besteht das Problem der hohen Stromrechnungen, die bezahlt werden müssen und die Gemeinde überfordern. Hier wird gefordert, dass Cerrejón die Gemeinde unterstützt.

2. Provincial

In den letzten Monaten hat die *ask!* gemeinsam mit anderen europäischen NGOs sich stark für die Wayúu-Gemeinschaft von Provincial eingesetzt. Provincial durchlief in den vergangenen vier Jahren einen interessanten *Reflexionsprozess* zur autonomen Entscheidungsfindung. Dieser Prozess ist eine Reaktion der indigenen Gemeinschaft auf den Konsultations- Prozess (FPIC gemäss ILO 169, freie, vorgängige und informierte Zustimmung), der 2011-12 zum Ziel hatte, die Zustimmung zur Umleitung des Rancheria Flusses im Rahmen des Cerrejón-Projektes P 500 zu erhalten. Die Gemeinschaft von gut 600 Personen wäre durch dieses Projekt unmittelbar betroffen gewesen, und leidet durch die Nähe zur Mine unter der Umwelt- und Lärmbelastung. Die Gemeinschaft fühlte sich in diesem FPIC-Prozess hintergangen, getäuscht und in ihren Rechten verletzt. Sie bezeichnete den Prozess als weder „frei“ (Druckversuche und „Geschenke“), noch „vorgängig“ (Infrastruktur besteht schon) noch „informiert“, da die Informationen über die Folgen des Projekts unvollständig und oberflächlich waren. Deshalb verliess die Gemeinschaft im März 2012 den Verhandlungstisch zur Vorkonsultation. Seit dem Beginn der Vorkonsultation 2011 wird Provincial von der Menschenrechtsorganisation CAJAR begleitet.

Entschädigungsforderungen für 30 Jahre Bergbau

Provincial hat begonnen, sich regional, national und international zu vernetzen, die interne Organisation zu stärken und die durch den Bergbau verursachten Schäden für die Kultur, die Gesundheit, die Umwelt und die Wirtschaft zu dokumentieren. Daraus entstand der Beschluss der Gemeinschaft, gegenüber dem Unternehmen Cerrejón die Schäden aus 30 Jahren Kohleabbau einzufordern. Die Gemeinschaft hat 2014 gegenüber Cerrejón einen aussergerichtlichen Prozess mit dem Ziel einen Vergleich abzuschliessen, begonnen. In diesem Schiedsverfahren verlangte die Gemeinschaft folgendes: 1) Die Anerkennung, dass der Bergbau Schaden verursacht hat; 2) Ein Entschädigung dafür in der Form von 25'000 Ha Land; 3) Eine Entschädigungszahlung für verschiedene Schäden im Umfang von 100 Mia. Pesos (ca. 33 Mio. CHF) und 4) Garantien dafür, dass sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen. Die Entschädigungszahlungen will die Gemeinschaft völlig unabhängig

verwalten können, um ihr eigenes Leben ohne Abhängigkeit von den Sozialprogrammen von Cerrejón führen zu können.

Nach ersten Anhörungen in Bogotá wurden die Verhandlungen in die Guajira verlegt und das Anwaltskollektiv CAJAR wurde nicht mehr eingeladen respektive konnte wegen dem Druck des Unternehmens nicht mehr teilnehmen². In der entscheidenden Phase des Prozesses eines aussergerichtlichen Vergleiches übte Cerrejón auf verschiedene Arten Druck auf die Gemeinschaft aus, damit diese den Vorschlag von Cerrejón akzeptiert. So wurde dann tatsächlich am 29. September 2015 auf dem 14. Notariat von Bogotá ein Abkommen zwischen der Gemeinschaft und Cerrejón unterzeichnet, das nicht auf einem wirklichen Konsens und auf der freien Entscheidung der ganzen Gemeinschaft beruhte. Im Vorfeld wurde VerhandlungsführerInnen aus der Gemeinschaft illegale Angebote (Geld und anderes) gemacht, falls die Gemeinschaft unterzeichnet. Auch gab es (Führungs-) Personen, die geltend machten, dass sie Angst vor Vergeltungsmassnahmen hätten, wenn sie das Abkommen ablehnen. Die Gemeinschaft hat zudem einen sehr hohen Anteil an AnalphabetInnen und viele VerhandlungsführerInnen der Gemeinschaft sprechen nur ungenügend Spanisch, ohne dass eine gute Übersetzung garantiert gewesen wäre. Die Gemeinschaft als Ganzes und auch die VerhandlungsführerInnen der Gemeinschaften hatten noch nie solche Verhandlungen geführt und waren gegenüber der Firma auch bezüglich der rechtlichen Kenntnisse krass unterlegen.³



Das Unternehmen offerierte schlussendlich nur einen geringen Teil des von der Gemeinschaft geforderten Betrags, die Gemeinschaft würde im Gegenzug aber einwilligen, auf zukünftige Verantwortungsklagen gegen Cerrejón zu verzichten. Cerrejón offerierte Geld für den Kauf von Land, wobei das zum Kauf vorgesehene Grundstück viel kleiner ist, als was die Gemeinschaft gefordert hatte, sowie eine wesentlich geringere Summe als Entschädigungszahlung, hauptsächlich für die Reparatur der Häuser. Ebenso sollen ein paar wenige Jugendliche eine Art Lehrstelle

in der Mine bekommen und Sozialprogramme der Mine ausgeweitet werden. Die Gemeinschaft präsentierte einen letzten Gegenvorschlag, der in einer deutlichen tieferen Entschädigungszahlung als ursprünglich angestrebt und in der Forderung nach Schliessung der nächstgelegenen Grube bestand. Obwohl die Mehrheit der Gemeinschaft mit der Unterzeichnung des Abkommens nicht wirklich einverstanden war, machte die Umwelt- und sozioökonomische Situation die Gemeinschaft aber sehr verletzlich und führte zur Unterzeichnung. Cerrejón wusste um die dringenden Bedürfnisse vieler Gemeinschaftsmitglieder und kannte die Schwachpunkte der Gemeinschaft und nutzte das nach Ansicht des Anwaltskollektivs CAJAR klar aus. Die möglichen längerfristigen Folgen dieses überstürzten Abschlusses des Vergleichs, wie eine zukünftig grössere Vulnerabilität der Gemeinschaft und Schäden an ihrem internen Zusammenhalt und des sozialen Netzwerks des Reservates, zeigen sich erst langsam.

Cerrejón vertritt die Meinung, dass die Verhandlungsrunden in einem Klima von Respekt, offenem und ehrlichem Dialog und mit vorher vereinbarter Methodologie und ohne Druck erfolgten. Grundlage dieses Dialogisches sei die Nähe von Provincial zur Mine und die gemeinsame Sorge um die indigene Kultur und den Respekt für das Territorium und die Autonomie gewesen, sowie der Wille, eine gemeinsame Arbeitsallianz aufzubauen, um die Lebensbedingungen im Reservat Provincial zu verbessern. Cerrejón sei überzeugt, dass

² Brief des Anwaltskollektivs CAJAR an die ask! und weitere Organisationen vom 5. Oktober 2015.

³ Schreiben des CAJAR vom 24. September 2015.

moderner verantwortungsvoller Bergbau in Koexistenz mit indigenen Gemeinschaften möglich sei. Jeder Verhandlungsfortschritt wurde durch den indigenen Gouverneur des *Cabildo* und die fünf Verhandlungsdelegierten mit der Gemeinschaft konsultiert. So sei es möglich gewesen, eine Einigung über die Agenda zu erzielen, die von Cerrejón schriftlich festgehalten worden sei und die am 31. August 2015⁴ hätte parafiert werden sollen. Daraufhin wollte die Gemeinschaft aber erneut über die Vereinbarung verhandeln, weshalb ein weiteres Treffen auf den 29. September 2015 angesetzt wurde. Cerrejón hielt in einem Brief seine Position fest und dass es im Interesse des Unternehmens sei, dass die Einheit der Gemeinschaft gewahrt bleibe. Die Gemeinschaft von Provincial habe dann über Wochen intern beraten und dem Cerrejón schlussendlich mitgeteilt, dass sie die Vereinbarung in ihrer Ursprünglichen Form unterzeichnen wollen.⁴

Diese Unterzeichnung hat längerfristig negative Konsequenzen, so z.B. grosse Rückschritte im Organisationsprozess der letzten Jahre, weitere starke Kontrolle und Einmischung in interne Gemeinschaftsbelange durch Cerrejón, sowie die Unmöglichkeit für die Gemeinschaft, Wiedergutmachung für spätere Schäden einzufordern. Sollte Cerrejón z.B. das Projekt P500 wieder aufnehmen und den Fluss umleiten, müsste Provincial wegen Wassermangel und Umweltverschmutzung mit grösster Wahrscheinlichkeit umgesiedelt werden. Da Cerrejón im Besitz des Abkommens zur vollständigen Schliessung des Falles ist, müsste der Staat diese Umsiedlung vornehmen. Provincial riskiert, als Gemeinschaft zu verschwinden.

Erfolgreiche Grundrechtsklage wegen Gesundheitsproblemen

Einen Erfolg konnte Provincial hingegen in Bezug auf die Luftverschmutzung und die Gesundheitsgefährdung erreichen. Das indigene Kleinkind Moisés Daniel Guette leidet an schweren Atemwegserkrankungen, und die ihn behandelnden Ärzte hatten der Mutter empfohlen, zum Schutze der Gesundheit des Kindes von Provincial wegzuziehen, da der Staub der nur 1,5 km entfernten Mine für die Gesundheitsprobleme verantwortlich sei. Ein Wegzug hätte aber bedeutet, das angestammte Territorium und die Kultur aufzugeben, weshalb die Mutter des Kleinen, Luz Angela Uriana, mit Hilfe des CAJAR eine Grundrechtsklage – *Tutela* – für den Schutz der Gesundheit des Kindes einreichte. Am 10. November 2015 hat die Richterin über diese *Tutela* ein Urteil gefällt und Cerrejón aufgefordert, die Umweltbelastung zu reduzieren.⁵ Das Gericht forderte die Umweltbehörden auf, dem Vorsichts-/Präventionsprinzip zu folgen und zu garantieren, dass *Carbones del Cerrejón* innerhalb von zwei Monaten die Staub- und Gasemissionen reduziere und für die durch die Explosionen verursachten Schäden an den Häusern aufkomme. Den zuständigen Gesundheitsdienstleister EPS forderte das Gericht auf, den Patienten den Zugang zu den notwendigen und von Cerrejón unabhängigen medizinischen Spezialisten zu garantieren.

Das Gericht bezog sich im Urteil auch auf das Fehlen von wissenschaftlichen Studien, die die gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Gemeinschaften durch die Bergbauaktivitäten untersuchen würden. Das Gericht wies darauf hin, dass v.a. Kinder unter 5 Jahren überdurchschnittlich häufig an Atemwegsinfektionen sterben würden. Die Mutter des betroffenen Kindes hat die *Tutela* trotz des teilweise positiven Urteiles weitergezogen, da sie der Ansicht ist, dass aufgrund der Feststellungen des Gerichtes – keine Studien über die Umweltauswirkungen – im Sinne einer Vorsichtsmassnahme die am nächsten liegenden Abbaufonten zumindest vorübergehend geschlossen werden müssten.

Die Zeitung *El Espectador* berichtet über das Urteil des Gerichtes von Barrancas und verwies dabei auf Studien, die in der Zeitschrift *Biomédica* (Ausgabe Nr. 35) veröffentlicht wurden. Diese Studien belegten unter anderem die negativen gesundheitlichen Auswirkungen des Kohleabbaus in Guachetá, Cundinamarca, wo 17,5% der Bevölkerung Atemwegsprobleme, 13,6% verminderte Hörfähigkeit und über 40% Gliederschmerzen oder Hexenschuss

⁴ Mailauskunft von Cerrejón vom 1. Oktober 2015.

⁵ <http://www.colectivodeabogados.org/?Jueza-ordena-a-Carbones-del-Cerrejon-reducir-niveles-de-contaminacion>
CAJAR, 17. November 2015

aufweisen⁶. Bis jetzt liegt gemäss unserer Erkenntnis noch keine offizielle Stellungnahme des Unternehmens Cerrejón vor.

3. Roche

2006 besuchte die *ask!* das erste Mal die afrokolumbianische Gemeinschaft Roche, die seit 1998 mit Cerrejón über den Verkauf der Häuser und Grundstücke, respektive seit 2003 über eine Umsiedlung verhandelt hat. Die *ask!* hat Vertreter von Roche zu Rundreisen in die Schweiz eingeladen, sich gegenüber Cerrejón für die Anliegen der Gemeinschaft eingesetzt, insbesondere für kulturell angepasste Häuser, genügend Land und faire Entschädigungen. Umsiedlungsberechtigt waren nur 25 Familien des einstweilen grossen Dorfes. 2011 zogen 17 der 25 Familien ins neue Roche, eine sterile Reihenhaussiedlung, wo jeder Familie nur eine Hektare Land zustand. 8 Familien weigerten sich, umzuziehen und verhandelten weiter. Parallel zu den weiteren Verhandlungen strengte Cerrejón einen Enteignungsprozess an, um Druck auf die Verhandlungen auszuüben. Dank der Vermittlung der *ask!* und weiterer Organisationen konnte im Jahr 2013 die Enteignung verhindert und im Oktober 2013 ein Abkommen abgeschlossen werden, das auch mehr Land für die Viehwirtschaft der 8 Familien vorsah. Bis heute bestehen aber weiterhin Probleme und sind die acht Familien noch nicht definitiv an den neuen Ort umgezogen, weshalb Cerrejón ihnen Vertragsbruch vorwarf und den Enteignungsprozess wieder aufnahm. Als die *ask!* und Organisationen in den USA und England von Yoe Arregocés, der Führungsperson dieser acht Familien, hörten, dass diese acht Familien am 2. Oktober 2015 enteignet werden sollten, setzten wir uns gegenüber Cerrejón für eine Verhandlungslösung und gegen die Enteignung ein. Die Enteignung konnte im letzten Moment abgewendet werden, das erneute Abkommen bleibt aber unbefriedigend.



Im Laufe der Jahre wurde die *ask!* immer wieder Zeuge davon, wie intransparent und unter welchem Druck die Umsiedlungsverhandlungen geführt wurden, wie die Anliegen und kulturellen Besonderheiten der Bevölkerung nicht respektiert wurden. Ein grosses Problem ist, dass Roche bezüglich der Bergbauaktivitäten und der (negativen) Folgen, die diese mit sich brachten nie konsultiert wurde. 2012 wurde Roche als afrokolumbianischen Gemeinschaftsrat (*Consejo comunitario ancestral*) anerkannt, und der Oberste Gerichtshof hat mit Urteil vom 13. September

2012 der Gemeinschaft von Roche das Recht auf eine vorgängige Konsultation zugestanden. Trotzdem hat sich die Verhandlungssituation oder der Respekt für die Lebensform seitens des Cerrejón nicht wirklich verbessert. Die Hauptstreitpunkte der acht Familien waren: genügend Land mit ausreichend Futter und Wasser für das Vieh, Sanierung der defekten Häuser und gesicherte Wasserversorgung sowie Massnahmen um die gespaltene Gemeinschaft wieder zusammenzuführen.

Im Abkommen vom Oktober 2013 wurde ein Grundstück namens La Sorpresa ausgewählt, damit die Familien ihre Viehzucht fortführen könne. Dafür waren verschiedene Optionen angesehen worden, Vorschläge der Familien waren von Cerrejón als zu teuer abgelehnt worden. Auf La Promesa konnte schlussendlich bei Bohrungen nicht genügend Wasser gefunden werden, weshalb sich die 8 Familien nicht mehr an das Abkommen von Oktober 2013 gebunden fühlten. Zwar übernahm Cerrejón die Verantwortung für das Vieh der Familien, aber viele Tiere verendeten oder wurden gestohlen, bis Cerrejón die Tiere auf eine bessere Finca brachte. Umstritten ist auch, ob nur zwei oder alle acht Familien Viehzüchter seien. Die Familien sagen, Cerrejón habe empfohlen, nur zwei Familien als Viehzüchter aufzuführen, das

⁶ El Espectador, Jalón de orejas a Cerrejón, 24. November 2015, <http://www.elespectador.com/noticias/nacional/jalon-de-orejas-cerrejon-articulo-601269>

mache es für das Unternehmen einfacher, diene heute aber als Argument, um die notwendige Menge Land zu reduzieren. Cerrejón unterbreitete dann nach eigenen Angaben fünf alternative Grundstücke, die alle genügend Futter und Wasser für die Tiere gehabt hätten. Die Familien bestritten, dass dies gangbare Alternativen seien, weshalb ihnen Cerrejón vorwirft, immer alle Vorschläge abzulehnen. Cerrejón schlug dann ebenfalls vor, den Familien Geld zu geben, damit sie selber Land kaufen, was für die Familien aber eine ungenügende Garantie darstellt. Cerrejón sagt, dass eine Einigung jederzeit möglich wäre, wenn die Familien nur möchten, und wirft, da mindestens zwei Familien noch am alten Ort wohnten, Vertragsbruch vor. Die acht Familien halten Cerrejón vor, mindestens 90% des Abkommens von 2013 nicht erfüllt zu haben.

So beharren die 8 Familien darauf, dass die Häuser am neuen Ort quasi unbewohnbar seien, zumindest kein würdiges Leben ermöglichen. Die Dächer sind trotz mehrerer Reparaturen immer noch undicht, die Sanitäreanlagen und Böden sind kaputt, an den Wänden gibt es Risse und in den Häusern stinkt es nach Fäulnis. Zudem weisen die elektrischen Installationen Probleme auf, was zu massiven Kurzschlüssen führe. Cerrejón sagt, die Häuser seien bewohnbar, es würden laufend Ausbesserungen gemacht. Die Dächer hätten ein Konstruktionsproblem und würden vollständig ersetzt. Dass die meisten Familien in den Häusern wohnen, belege dass sie bewohnbar seien, worauf Yoe Arregoces entgegnet, dass die Leute keine andere Wahl hätten. Das Wasserproblem ist ebenso noch ungelöst, sowohl die verfügbare Menge wie auch die Qualität. Das Wasser ist ungeniessbar und hat einen starken Fäulnis- oder Fäkaliengeruch. Cerrejón betont, dass das Wasser in Roche wie in allen anderen umgesiedelten Gemeinschaften trinkbar sei. Nur einmal habe es zwischen dem 7. und 9. Mai 2015 wegen der falschen Anwendung von Natriumhypochlorit (Javelwasser) eine chemische Reaktion mit Schwefelgas gegeben, daher der Gestank. Das Problem sei aber rasch gelöst und Tank und Leitungen gereinigt worden. In der Zwischenzeit habe Cerrejón Wasser in Tanks und Plastikbeuteln verteilt.⁷



Mit diesen Voraussetzungen von Misstrauen und gegenseitigen Anschuldigungen wurde unter dem Druck der drohenden Enteignung den ganzen 1. Oktober bis spät in die Nacht verhandelt. Die Familien waren mit dem Erreichten nicht zufrieden und wollten nicht unterschreiben, verhandelten am Freitagmorgen 2. Oktober aber weiter. Um 11 Uhr brachen sie die Verhandlungen ab und begaben sich zum alten Roche, da viel Polizei und Baumaschinen aufgefahren waren. Kurz nachdem die Verhandlungsdelegation der acht Familien im ursprünglichen Roche angekommen war,

zerstörten die Maschinen das Haus einer anderen Familie, die nicht zu den acht Familien gehörte, um sich dann dem Haus von Tomás Ustate zuzuwenden, der die ganze Zeit am ursprünglichen Ort lebte. Der zuständige Richter sagte, dass der Prozess unumkehrbar sei, dass er aber wisse, dass verhandelt worden sei, und fragte, ob es eine Einigung gebe. Yoe Arregoces schildert, wie Personal des Cerrejón die Unterlagen der letzten Verhandlungen verlas und dann die acht Familien in der Gegenwart der Baumaschinen, von Hunderten von bewaffneten Sicherheitskräften, BehördenvertreterInnen, Ambulanzen etc. um 14 Uhr das Dokument unterzeichneten⁸. Im Dokument ist weiterhin nur von Land für zwei Familien die Rede, welches gemäss Cerrejón unter den Familien verteilt werden müsse. Die acht Familien befürchten, dass dies unter ihnen zu Konflikten führen könnte.

⁷ Verschiedene Communiqués, Mails und Briefe des Unternehmens Cerrejón und der acht Familien aus dem alten Roche.

⁸ Mail von Yoe Arregocés, 5. Oktober 2015.

Cerrejón sprach denn auch im Firmencommuniqué über das Abkommen von lediglich zwei Familien, mit denen dank des guten Willens und der Bereitschaft beider Seiten und in einem offenen und ehrlichen Dialog nun eine Lösung gefunden worden sei. Die beiden Familien hätten zugestimmt, die Grundstücke und Meliorationen freiwillig Cerrejón zu übergeben. Diese beiden letzten Familien würden sich nun mit den 23 Familien vereinen, die seit 2011 umgesiedelt worden seien, und würden genügend geeignetes Land haben, um die Viehzucht weiter zu betreiben. Ebenso würden diese Familien dieselben Vorzüge wie die anderen umgesiedelten Familien erhalten, d.h. ein Entschädigungspaket mit einem neuen Haus mit Wasser- und Stromanschluss, Zugang zu höherer und technischer Bildung, ein Startkapital und technische Unterstützung für produktive Projekte und Unterstützung für das Alter.⁹

Fazit

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen einmal mehr, wie Cerrejón zwar eine ausgefeilte Unternehmenskommunikation und CSR-Politik hat, sich im täglichen Umgang mit den Gemeinschaften nichts wirklich gebessert hat. Cerrejón hat im Grunde wenig Verständnis für die Kultur und das Leben der indigenen und afrokolumbianischen Gemeinschaften und drückt ihnen das Konzernverständnis von „Entwicklung“ auf. Die Herangehensweise von Cerrejón an die Verhandlungen tragen dem Bildungsniveau und der Komplexität der Gemeinschaften zu wenig Rechnung, es gibt kein gemeinsames Verständnis, was beispielsweise ein Einverständnis oder partizipativer Dialog bedeutet. Schlussendlich nutzt Cerrejón seine Übermacht in jeglicher Hinsicht zu seinem Vorteil aus und setzt seinen Willen durch. So ist es völlig inakzeptabel, dass die Wasserversorgung der umgesiedelten Gemeinschaften derart prekär ist, während die Siedlung von Cerrejóns leitenden Angestellten über Schwimmbäder und grüne Golfplätze verfügt.

⁹ Communiqué von Cerrejón, Familias de Roche y Cerrejón logran acuerdo, 2. Oktober 2015, per Mail zugestellt.